

# Geschichte von Palästina [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **7 (1867)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675526>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Nutzen des Getreides muß als sehr groß und als in alle Verhältnisse eingreifend anerkannt werden. Die hohe Wichtigkeit des Ackerbaues wurde daher in früherer und in gegenwärtiger Zeit von allen Kulturvölkern der Erde begriffen und gewürdigt. Legt ja doch der Kaiser von China jährlich einmal selbst Hand an den Pflug und hat vor einigen Jahren ein Häuptling der nordamerikanischen Rothhäute voll Neid gegen das glückliche, Ackerbau treibende England seinem Stamm den Anbau der Cerealien als einziges Rettungsmittel empfohlen, welches im Stande sei, dem weitem Vordringen der Weißen in's Innere ihres Landes vorzubeugen. Seine einfachen und doch so rührenden Worte mögen am Besten beweisen, welchen Werth selbst rohe, ungesittete Menschen dem Getreide und dessen Anbau beimessen. Er spricht:

„Seht ihr nicht, daß die Weißen von Körnern, wir aber von Fleisch leben? daß das Fleisch mehr als 30 Monden braucht, um heranzuwachsen, und oft selten ist? daß jedes der wunderbaren Körner, die sie in die Erde streuen, ihnen mehr als tausendfältig zurückgiebt: daß das Fleisch, wovon wir leben, 4 Beine hat zum Fortlaufen, wir deren aber nur 2 besitzen, um es zu haschen? daß die Körner da, wo die weißen Männer sie hinsäen, bleiben und wachsen? daß der Winter, der für uns die Zeit unserer mühsamen Jagden, ihnen die Zeit der Ruhe ist? darum haben sie so viele Kinder und leben länger als wir. Ich sage also Jedem, der mich hören will, bevor die Cedern unseres Dorfes vor Alter werden abgestorben sein und die Ahornbäume des Thales aufhören uns Zucker zu geben, wird das Geschlecht der kleinen Kornsäer das Geschlecht der Fleischesser vertilgt haben, wofern diese Jäger sich nicht entschließen, wie jene, zu säen!“

---

## Geschichte von Palästina.

(Fortsetzung.)

Um's Jahr 1095 wandelte sich unter Saul der israelitische Staat um in eine theokratische Monarchie und erreichte zwar nicht unter ihm, weil die echt theokratische Gesinnung ihm fehlte, sondern unter David (1055—1015) und Salomo (1015—975) die höchste Ausbildung seiner

theokratischen Blüthe, wie die höchste Ausdehnung und Machtentfaltung nach außen. Nach Eroberung von Jerusalem machte David die Jebusiterstadt durch Erbauung der Burg Zion zum festen Regierungssitz, zur Hauptstadt des Landes, wozu ihre natürlich feste Lage sich vortrefflich eignete; durch Aufstellung der Bundeslade und Einrichtung des Gottesdienstes daselbst wurde sie auch der Mittelpunkt des Nationalkultus. Die alten Erbfeinde des Volkes Israel in der Nachbarschaft, die Philister, die Moabiter, Ammoniter und Amalekiter wurden von David überwunden und zinsbar gemacht. Die Grenzen des Reiches wurden nach außen mächtig erweitert, im Süden durch die Unterwerfung und Einverleibung Idumäas (Land der Edomiter), gegen Osten bis an den Euphrat, gegen Nord-Osten durch Besiegung der Syrer, deren Hauptstadt Damaskus er eroberte, so daß sich Davids Reich erstreckte von Thapsakus (Thipsah) am Euphrat bis Berytus (Beirut) am Mittelmeer und von Baalbek in der syrischen Wüste bis Milah am rothen Meere. Die Verwaltung und Rechtspflege war im ganzen Lande vortrefflich geordnet; das Westjordanland zählte 1700 Beamte und Richter, das Ostjordanland 2700. 1. Chron 27, 29—32. Zum Schutz des Landes diente die wohlgeordnete Landwehr von 288000 Mann, von welchen in Friedenszeiten je 24000 einen Monat lang Dienst hatten. 1. Chron. 28. Besondere Beamte waren über die Einkünfte gesetzt, welche größtentheils aus des Königs Landgütern, Del- und Weingärten, Maulbeerpflanzungen, Rindvieh-, Esel- und Schafheerden gezogen wurden. Die von David vorgenommene Volkszählung ergab eine waffenfähige Mannschaft von 1,300,000 Mann, was die bedeutende Gesamtbevölkerung von wenigstens 5 Millionen auf 450—500 Quadratmeilen, mithin 9—10,000 auf die Quadratmeile annehmen läßt.

Unter Salomos königl. Szepter genoß Israel, unangefochten von außen, wohlgeordnet im Innern, sein goldenes Zeitalter, das die folgenden Jahrhunderte nur in der Erinnerung festzuhalten vermochten und das die edelsten Männer als Gegenstand der Hoffnung im zukünftigen messianischen Reich der Nation vor Augen stellten. Micha 4, 4. Sach. 3, 10. Der Reichthum des Landes wurde durch die mit den Phöniziern gemeinsam getriebene Schifffahrt auf dem rothen und dem mittelländischen Meere, durch den Landhandel mit Egypten

(hier besonders mit Pferden) bedeutend vermehrt. Große Bauwerke wurden ausgeführt, Städte, Paläste, Wasserleitungen gebaut, die theils noch benutzt, theils in ihren Ueberresten bewundert werden. Von Jerusalem nach Toppe wurde eine Straße angelegt, um Steine und Holz, was auf Flößen vom Libanon nach Toppe gebracht war, auf das Gebirge zu schaffen. Die Hauptstadt wurde durch viele Neubauten verschönert, besonders geziert aber durch den großartigen Tempel, dessen Plan schon Davids tiefem, frommen Geiste angehört hatte. Viele Grenzstädte wurden erweitert und befestigt; die Kultur des Bodens in allen Zweigen gehoben. Eine zahlreiche, rasch sich mehrende Bevölkerung fand in der weiten und doch von natürlichen Gränzen eingeschlossenen Ländern vom Euphrat bis zum Mittelmeer hinreichenden Raum und reichlichen Unterhalt. Ja, neben dem eigenen Verbrauch fand noch eine starke Ansfuhr an Weizen, Gerste, Wein und Del statt.

Aber statt auf diesem Höhepunkte sich zu halten, gieng der jüdische Staat durch Schuld der Könige und des Volkes von nun an seiner Auflösung entgegen. Salomo selbst hatte durch den Land- und Seehandel, durch Errichtung eines stehenden Reiterheeres, eines Harems, durch Entfaltung des Luxus überhaupt das Volk, das weder ein Handelsvolk, noch ein Kriegs- und Eroberungsvolk sein sollte, auf eine andere Bahn seiner ihm von Gott gesetzten Bestimmung gebracht. Noch zu seiner Zeit zeigten sich die Folgen. In den von der Hauptstadt entferntern Stämmen zeigten sich Unzufriedene, welche an Jerobeam ein Haupt fanden. Unter Edom bereitete Adad (1. Kön. 11, 14—22) eine Gährung vor, die aber nicht zum Ausbruch kam. Reson von Syrien eroberte Damaskus und begründete dort eine 200 Jahre lang dauernde Herrscherlinie, die dem israelitischen Staate manchen Gegner brachte.

Die Theilung des Reiches nach Salomos Tode war das Signal zur Schwächung des königl. Hauses und der Macht des Staates. Die zwei Reiche standen sich von nun an eifersüchtig gegenüber, befehdeten einander und rieben ihre Kräfte in Bruderkriegen auf, riefen wohl gar das eine zur Unterdrückung des andern die Nachbarvölker in Kampf. Und diese, alle im Begriffe, zu Weltmonarchien sich zu

erheben, namentlich die Mächte am Euphrat und Nil, ergriffen gierig jede Gelegenheit, sich dieses Landes als einer Vorburg zu bemächtigen.

Der erste König Israels, das an Umfang und Bevölkerungszahl dem Reiche Juda weit überlegen war, verfolgte gleich zu Anfang eine ganz ungöttliche Politik, indem er sein Volk vom rechtmäßigen Gottesdienst losriß. Die theokratisch gesinnten Israeliten, der Kern des Volkes, wanderten nach Juda aus und verstärkten dessen Macht. Keiner der folgenden Könige hatte den Muth, von den Sünden Jerobeams abzulassen, sie trieben neben dem Höhendienst noch Abgötterei. Kaum vermochten die Propheten Elias und Elisa durch ihre Reformation bessere Zustände herbeizuführen. Häufiger Dynastienwechsel (in 255 Jahren 9 mal), innere Parteiungen und Bürgerkriege, anarchische Zwischenregierungen machten das Reich Israel frühe zu einer Beute für seine Nachbarn. Zuerst rissen die Syrer zur Zeit Jehus nach vielen verheerenden Einfällen unter frühern Königen das ganze Ostjordanland weg. Die Moabiter, früher zinsbar, hatten sich schon unter Ahasja unabhängig gemacht. Die Bevölkerung mußte sich bedeutend verringert haben, denn während früher die Militärmacht 100,000 betrug, brachte Jehus Sohn Joahas nur 10000 zusammen. Zwar erhob Jerobeam II. in einer langen, glänzenden Regierung das Königreich wieder auf eine Stufe der Macht und Größe, welche an die Zeiten Davids und Salomos erinnert. Er eroberte Damaskus, die Hauptstadt der Syrer und stellte die alte Nord- und Ostgränze wieder her. Die Propheten Hosea und Amos wissen nicht genug zu sagen von dem Reichthum und der Pracht, die zu seiner Zeit im Lande herrschten, freilich auch von der Ueppigkeit, Ungerechtigkeit, Gottlosigkeit, besonders unter den Vornehmen und Reichen. Unter den folgenden Königen gieng das Reich schnell seiner Auflösung entgegen. Nachdem zuerst der assyrische König Phul unter Menahem das Land gebrandschatzt hatte (J. 760), schlug Tiglath-Pileser Syrien, das Ostjordanland und Nordgaliläa (Naphthali) zu Assyrien und führte die Einwohner weg ans kaspische Meer. Salmanassar dann machte den König Hosea zinsbar; als dieser sich nach Egypten um Hülfe wandte, überzog er ihn wieder mit Kriegsvolk. Nach dreijähriger Belagerung wurde Samaria erobert und die Israeliten nach Assyrien geführt. Das entblößte Land wurde dann wieder bevölkert durch Völker aus

Babel, Gutha, Uva, Semath, Sefharvaim. Aus diesen, die wohl vorzugsweise in und zunächst um Samaria sich ansiedelten und aus den Resten der Israeliten, die noch da waren, entstand das Mischlingsvolk der Samariter. (Fortf. folgt.)

### Literarisches.

**Schulgeographie des Kantons Bern**, von N. Jakob, Lehrer der Naturkunde und Geographie am Progymnasium in Biel. Bern, Schulbuchhandlung Antenen (Christstoffelgasse 235 c). Preis: Parthienweise 35 St., einzeln 40 St.

Aus der Feder eines anerkannt tüchtigen Schulmannes ein vorzügliches Büchlein, das in den oberen Klassen der Primarschulen und in den Sekundarschulen, für die es zunächst bestimmt ist, bald gute Früchte tragen wird. Wir haben zwar an geographischen Lehrmitteln und Handbüchern im Allgemeinen nicht gerade fühlbaren Mangel. Die letzten Dezennien haben in diesem Zweig der Wissenschaft manch Gutes geliefert, und die Behauptung, daß wohl kein anderes Unterrichtsfach in letzter Zeit mit solcher Gründlichkeit und verbesserter Methode bebaut worden sei, als die Geographie, dürfte kaum beanstandet werden. Eine Lücke war jedoch zunächst für uns Berner noch auszufüllen. Es fehlte eine den richtigen pädagogischen Grundsätzen gemäß ausgearbeitete, natur- und sachgetreue Beschreibung des Kantons Bern. Eine solche bietet uns nun Hr. Jakob in seiner Schulgeographie, die sich bei näherer Prüfung als die Frucht eines längern, gründlichen Studiums, fleißigen Sammelns und reifen Nachdenkens kennzeichnet.

Die „Schulgeographie“ zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste enthält auf 18 Seiten die Heimatskunde für die Schulen der Stadt Biel nach folgendem Schema: 1) der Horizont und die Himmelsgegenden; 2) der Wohnort und der Gemeindebezirk; 3) die Kirchengemeinde; 4) der Amtsbezirk mit besonderer Berücksichtigung der Kirchdörfer; die Amtsbehörden; die Territorialgeschichte des Amtsbezirks; 5) Erklärung der Kartenzeichnung. Nach dem Verfasser selbst hat diese Heimatskunde einen doppelten Zweck: vorerst kann sie in den Schulen Biels direkt gebraucht werden und dann soll sie dem Lehrer